

Nienhäger Zeitung



Ausgabe Nr. 37 – Dezember 2021



In dieser Ausgabe

- Der Bürgermeister informiert
- Aktuelles von der Freiwilligen Feuerwehr
- NSV 04: Nienhagen bleibt auch nach Corona sportlich
- Der Kulturverein informiert
- Die Nienhäger Clifddancer informieren
- JUBIN "Jung bleiben im Ostseebad Nienhagen" informiert
- Der Fremdenverkehrsverein Ostseebad Nienhagen informiert
- Die Nienhäger Oldtimerfreunde
- Der NUN informiert
- Ostseeferienpark "Seepferdchen" – Krise gut genutzt
- Neues von der Tagespflege Manuela Block
- AG Chronik "Villa Buchwald, Teil II"
- AG Chronik "Jakob Schaffner: Erinnerungen an Nienhagen"
- Termine, Impressum

Nienhäger Geschichte(n) Nr. 2

Unter diesem Titel möchten die Ortschronisten regelmäßig interessante Geschichte(n) aus unserem Ort vorstellen. Wir wollen damit die Verbundenheit aller Nienhägerinnen und Nienhäger mit ihrem Heimatort stärken. In diesem Sinne würden wir uns über jede Rückmeldung freuen.

Die Villa Buchwald. Teil 2

In Teil 1 hatten wir Ihnen den Bauherren Willy Buchwald sowie den Deutschschweizer Schriftsteller Jakob Schaffner und dessen Erinnerungen an Nienhagen vorgestellt. Ab 1925 hatte dann das Deutsche Rote Kreuz (DRK) im Haus Buchwald ein Kindererholungsheim betrieben, in dem sich von Frühjahr bis Spätherbst bedürftige und gesundheitlich gefährdete Kinder aus ganz Deutschland erholen konnten. Da sich das DRK auf den Kriegseinsatz konzentrieren sollte, musste es die Immobilie 1940 an die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) verkaufen. Ab 1942 hat die NSV hier dann im Rahmen der Erweiterten Kinderlandverschickung auch Kinder aus von Bombenangriffen bedrohten Städten in Sicherheit gebracht.

Nachkriegszeit.

Bei 200.000 elternlosen Kindern in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) war es nach dem Krieg naheliegend, aus dem ehemaligen Kindererholungsheim Haus Buchwald ein Waisenheim zu machen. Groß war damals auch die Not im Nienhäger Waisenheim. So heißt es in einem Kontrollbericht aus dem November 1949: „Allen untergebrachten 39 Kindern fehlt es dringend an Schuhwerk und Unterwäsche. Ferner Kartoffeln und Brikett.“¹

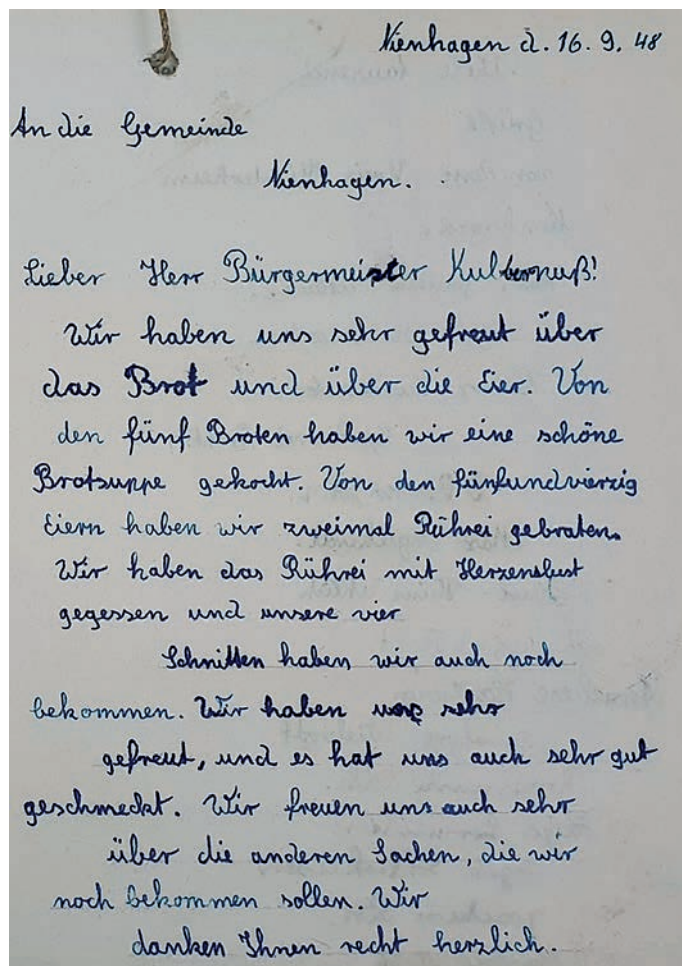


Abb 1: Brief an Bürgermeister Kubbenuß

Eine der wenigen noch lebenden Zeitzeuginnen ist **Hildegard Jentzen (94)** aus der Doberaner Straße. Ihr Vater war an der Ostfront verschollen, als die Mutter 1945 mit sechs ihrer sieben Kinder, der älteste Bruder war noch zum Kriegsdienst verpflichtet worden, die Heimat in der Nähe von Kolberg Richtung Westen verließ. Die Familie strandete in Sanitz, wo die Mutter aber schon kurz nach der Ankunft verstarb. Daraufhin wurden Hildes jüngere Geschwister (3 bis 15 Jahre) in einem christlichen Waisenheim in Sanitz untergebracht. Um die Rest-Familie zusammen zu halten, hat sich die damals 18jährige Hilde in diesem Waisenheim als „Mädchen für Alles“ verdingt. Im Juli 1949 trat sie dann im Kreiskinderheim Nienhagen eine Stelle als „Hausangestellte“ an. Heute ist Hilde Jentzen eine unserer ältesten Einwohnerinnen.

Kreiskinderheim für Vorschulkinder.

Ab 1951 wurden in der DDR die Kinderheime nach Altersgruppen unterteilt. So wurde die Villa Buchwald zum Kreiskinderheim für Vorschulkinder. Von nun an sollten hier „anhanglose oder milieugefährdete Kleinkinder“ auf die Schule



Abb 2: Außenansicht um 1950



vorbereitet werden. Einige dieser Kinder waren aber auch schon zu Opfern der politischen Verhältnisse im geteilten Deutschland geworden. Entweder weil ihre Eltern aus politischen Gründen in der DDR zu Haftstrafen verurteilt worden waren, oder weil sie ihren Eltern beim Neuanfang in Westdeutschland hinderlich waren. Eines dieser Kinder war **Peter Runkel**, der zweite Schriftsteller in unserer Geschichte. Die Eltern hatten den Dreijährigen im Dezember 1956 zusammen mit seiner Schwester einfach in der Wohnung in der Rostocker Oldendorpstr. zurückgelassen. Erst nach fünf Tagen wurden die Geschwister von Nachbarn entdeckt. Seine Schwester (1 Jahr), die in eine psychiatrische Einrichtung in Stralsund gebracht wurde, sollte Peter erst 15 Jahre später wiedersehen. Peter kam im Oktober 1957 mit 4 Jahren ins Vorschulkindergarten nach Nienhagen. Das Trauma seiner mutterlosen Kindheit hat **Peter Wawerzinek** (so sein Name nach Adoption) über fünfzig Jahre später literarisch verarbeitet. Sein Roman „Rabenliebe“, für den er 2010 den Ingeborg-Bachmann-Preis erhielt, ist zugleich aber auch eine Anklage aller Eltern, die ihren Kindern körperlichen oder seelischen Schaden zu-

fügen. In stilistisch anspruchsvoller Prosa erzählt Wawerzinek aber auch, wie man sich in Nienhagen liebevoll des zurückgebliebenen und traumatisierten lütten Butschers angenommen hat: „Die Heimleiterin kommt hinzu: Reden magst du nicht? Nun gut. Mit niemandem? Ich bin die Banni. Darfst Banni zu mir sagen. Ziehst vor zu schweigen. Ist manchmal besser, schweigsam zu sein. Der Fisch dort im Aquarium redet auch nicht viel.“²

Banni, das war die bis heute bei vielen im Ort unvergessene Erika Banhardt (*1930, †2018). Die Tochter eines Leipziger Buchhändlers und Redakteurs hatte im Oktober 1954 mit 24 Jahren die Leitung des Nienhäger Kinderheims übernommen.

Und, soviel sei vorweggenommen, sie wird das Heim 35 Jahre, bis zu ihrem Renteneintritt 1990 leiten. Zu ihrem „Kollektiv“ gehörten pädagogisches und technisches Personal. Und Oma Rieger aus dem Jagdweg hat für die Kinder im Heim genäht.

Das Kinderheim war für Nienhagen aber mehr als nur ein Arbeitgeber. Einige Familien hatten Patenschaften für einzelne Kinder übernommen, die Heimkinder sangen bei Jubiläen und den Senioren-Weihnachtsfeiern und seit 1961 war Erika Banhardt auch stellvertretende Bürgermeisterin. Auch sonst war das Kinderheim dank Bannis Einsatz und Geschick sehr gut vernetzt, was half, so manche planwirtschaftliche Versorgungslücke zu schließen.



Abb 3: Die stolzen Besitzer einer neuen Holzseisenbahn. Hinten links: E. Banhardt, ca. 1955

Zehn Jahre nach Kriegsende gab es in der DDR zwar kein Wirtschaftswunder wie in der BRD, aber auch hier verbesserten sich nun endlich die Lebensverhältnisse. Trotzdem spielte der 5.000 m² große, zum Haus gehörende Garten noch lange eine wichtige Rolle bei der Versorgung der Heimkinder. Der schon betagte Hausmeister „Vadder“ Westendorf hat dort unermüdlich Obst und Gemüse angebaut und sogar Schweine und Hühner gehalten. Die beiden Köchinnen konnten so durch Einkochen, Einlegen und Einkellern auch immer einen ordentlichen Wintervorrat anlegen.

Der Kampf um die Ausstattung des Heims und der Kinder gehörte für die Heimleiterin aber bis zum Schluss zum DDR-Ar-

AG Chronik Ostseebad Nienhagen

»Villa Buchwald« - Teil 2



Abb. 4: ca. 1965

beitsalltag. Die kleine, durchsetzungsstarke Frau hat unentwegt Beziehungen zu Gewerbetreibenden, Handwerkern usw. hergestellt und aufrechterhalten. Bäcker, Fleischer, Gemüsehändler und sogar das HO-Kaufhaus Doberan versorgten das Heim bevorzugt. Kleingärtner aus Nienhagen und Doberan brachten Obst und Gemüse. Und auch die staatlichen Behörden und Dienststellen waren vor Genossin Banhardt nie



Abb. 5: ca. 1965

sicher. Banni betrieb ein intensives Networking, lange bevor dieses Wort in den deutschen Sprachgebrauch Einzug gehalten hat. In der DDR war es üblich, dass Arbeitsgruppen aus staatlichen Betrieben, die so genannten Brigaden, Patenschaften über Schulklassen und Kindergartengruppen übernahmen. Eigentlich sollten die Kinder dadurch frühzeitig einen Einblick in die „sozialistische Produktion“ erhalten. Die „Patenbrigaden“ haben ihre „Patenklassen“ häufig aber auch materiell und personell, z. B. bei Bau- und Renovierungsmaßnahmen und kleinen Reisen unterstützt. Das Kinderheim Nienhagen hat gleich mehrere solcher Patenschaften, u. a. zur Ferkelaufzucht der LPG, zum Fernmeldeamt Rostock und zur



Abb. 6: In Erwartung der Paten vom MS »Nienhagen«

Besetzung des Kümo „NIENHAGEN“, dessen Taufpatin Erika Banhardt 1971 gewesen war, unterhalten. Für die Heimkinder waren dies wichtige soziale Kontakte abseits ihres familien gelösten Alltags im Heim.

Kreiskinderheim »Ehm Welk«.

Aus demselben Grund wurde auch eine ganz besondere Beziehung zu **Ehm Welk** (*1884, †1966), dem dritten Schriftsteller in unser Geschichte, liebevoll gepflegt. Der Autor zahlreicher Bücher (u.a. *Die Heiden von Kummerow*) hatte sich 1950 in Bad Doberan niedergelassen, um hier gemeinsam mit



Abb. 7: Ehm Welk liest Kindern aus Nienhagen vor

seiner Frau den Lebensabend zu verbringen. Ehm Welk war als sozial engagierter und kinderliebender Mensch bekannt, hatte aber selbst keine Kinder. Deshalb freute er sich umso

mehr, dass ihn regelmäßig kleine Abordnungen aus dem Kinderheim besuchten. Am 1. Juni 1967, ein halbes Jahr nach dem Tod des Schriftstellers, erhielt das Kinderheim dann den offiziellen Namen *Kreiskinderheim „Ehm Welk“*, so wie Erika Banhardt und Ehm Welk es zuvor vereinbart hatten. Zur feierlichen Namensverleihung war neben der Witwe Agathe Lindner-Welk auch die „Prominenz“ von Partei und Landkreis, was eigentlich dasselbe war, in Nienhagen erschienen. Nach seinem Tod brachten die Kinder „ihrem Freund Ehm Welk“ dann immer weiße Gladiolen, die Lieblingsblume des Schriftstellers wurde extra für diesen Zweck im Garten des Kinderheims angebaut, an sein Grab. Damit sollte den Kindern der Grundgedanke von Tod und Trauer nahe gebracht werden.

Erika Banhardt im Film.

Sogar unter den DEFA-Filmschaffenden hatte sich offenbar herumgesprochen, dass die Leiterin unseres Kinderheims und alleinerziehende Mutter, eine interessante Persönlichkeit ist. So wurde sie zu einer der Protagonistinnen des auf der Leipziger Dokumentarfilmwoche 1988 vorgestellten Films **„Winter adé“** (Buch und Regie: Helke Misselwitz, Kamera: Thomas Plenert). *„Dieser Film kam damals einer Sensation gleich: Noch nie vorher waren Frauen in der DDR derart offen vor der Kamera aufgetreten, um von ihren Hoffnungen, Sehnsüchten und Enttäuschungen zu erzählen.“*³ Der Film wurde sogar in den USA an Hochschulen und in Programmkinos (engl. Titel "After Winter Comes Spring") aufgeführt.



Abb. 8: Erika Banhardt und Peter Wawerzinek

Ein zweites Mal wurde Banni dann in dem von Peter Wawerzinek und Steffen Sebastian produzierten Dokumentarfilm **„Lievalleen“** (Mutterseelenallein) verewigt. In diesem Film wird Wawerzineks lange Suche nach seiner Mutter thematisiert. Wawerzinek blieb „seiner Banni“, die ihn bei einer seiner

Lesungen in Bad Doberan noch einmal mit seinem Lieblingskuchen überrascht hatte, bis zu ihrem Tod 2018 verbunden.

Das Sonnen-Relief.

Die Fassade des Haus Buchwald wird seit 1979 durch eine Keramik-Sonne verziert. Dieses Keramikrelief wurde unter Leitung von Töpfermeister Frank Schmidt im Jugendkeramikzirkel des Kreiskulturhauses Bad Doberan hergestellt.⁴

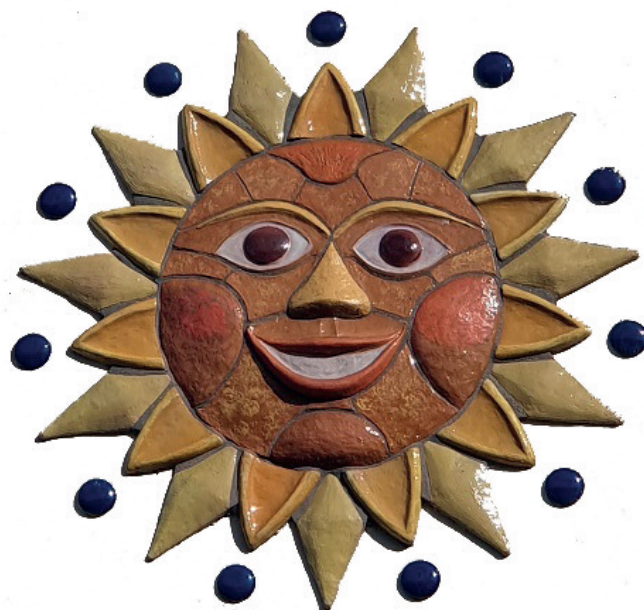


Abb. 9: Sonnenrelief F. Schmidt

Aufgrund dieser Sonne wird die Villa Buchwald häufig auch als „Sonnenhaus“ bezeichnet. Hier besteht aber Verwechslungsgefahr mit der Villa Elisabeth in der Strandstraße 28, in dem die Innere Mission Schwerin zuerst das Jugend-Erholungsheim „Sonnenhaus“ und später das Kinderheim "Sonnenhaus" betrieben hat.

Die Abwicklung.

Mit dem Ende der DDR kam auch das schnelle Aus für das (zu) kleine Kreiskinderheim „Ehm Welk“, das seit 1925 so vielen Kindern für kurze oder längere Zeit ein Ersatz-Zuhause in der Not gewesen war. Zuerst wurde Erika Banhardt, kurz nach ihrem 60. Geburtstag gegen ihren ausdrücklichen Willen vom Jugendamt Bad Doberan in Rente geschickt. Danach war der Weg für die offensichtlich bereits beschlossene Abwicklung frei. Die Kinder wurden auf andere Heime verteilt und das Kreiskinderheim offiziell geschlossen. Zum Weihnachtsfest 1990 blieben die Fenster im Haus Buchwald dann zum ersten Mal seit über 4 Jahrzehnten dunkel. Das war für alle Betroffenen eine ausgesprochen schwere Zeit, und Kinder und Erzieherinnen werden damals so manche Träne vergossen

haben. Für Banni war das aber alles kaum zu ertragen. Sie, die seit 1954 mit dem Kinderheim verwachsen war, verließ Nienhagen enttäuscht und zog nach Rostock-Lichtenhagen. Danach hat das DRK Bad Doberan das Haus und die restlichen Mitarbeiterinnen übernommen. Für kurze Zeit sollten sich hier jetzt Kinder aus dem Gebiet der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl von 1986 erholen. Spätere Versuche, Mutter-Kind-Kuren und Weiterbildungsmaßnahmen durchzuführen scheiterten. Für die letzten Beschäftigten bedeutete das zunächst „Kurzarbeit-Null“, bis am 30.06.1993 dann endgültig Schluss war. Anschließend konnte die Treuhand die Immobile einer marktkonformen Verwertung zuführen.

Der Neuanfang.

Als dann ein Investor gefunden war, wurde das Grundstück erstmal geteilt. Im ehemaligen Garten, in dem Schaffner seinen Kampf gegen Quecke und Melde geführt und in dem die Kinder Gladiolen für Ehm Welk angebaut haben, wurden zwischen 1997-2000 zwei Reihenhauseinheiten (Jagdweg 1 A bis L) errichtet. Die Villa Buchwald wurde weiterveräußert und vom neuen Eigentümer bis zum Jahr 2000 saniert und zu einem Wohnhaus mit mehreren Wohneinheiten und Büroräumen (Versicherungskontor) umgebaut. Das Sonnen-Relief über dem ehemaligen Eingang des Kinderheims ist dabei erfreulicherweise erhalten geblieben.



Abb. 10: Villa Buchwald 2021

Die letzten Worte soll noch einmal Jakob Schaffner haben (nur ganz leicht abgewandelt):

„Und da steht es nun, das hohe, gelbe, schweigende Haus hinter der Taxushecke. Wieder blüht der Clematis. Es ist ein Wohnhaus geworden. Was wir pflanzten und anlegten, ist verschwunden. Wofür wir uns geschunden und gesorgt haben, ist nicht mehr. Andere Einrichtungen. Andere Gestalten. Gewesen. Nur das Haus steht noch und weiß, aber es schweigt. ... Ja, so geht es. Das ist der Verlauf. Lebt wohl! Leb du auch wohl. Vorbei. Gewesen. Weiter.“⁵

Zitate & Quellen:

- 1 Archiv Landkreis Rostock, Signatur 2.G.17-115
- 2 Peter Wawerzinek „Rabenliebe“
- 3 Deutsche Kinemathek, Museum für Film und Fernsehen
- 4 Ostsee Zeitung 14.03.2000
- 5 Jakob Schaffner „Offenbarung in deutscher Landschaft“

Bildnachweise:

- Abb. 1 und 2: Archiv Landkreis Rostock
Abb. 3, 4 und 5: Archiv Banhardt-Schiemann
Abb. 6: Verlag Volk und Wissen Berlin
Abb. 7: Freundeskreis Ehm Welk e.V. Bad Doberan
Abb. 8: Archiv Steffen Sebastian
Abb. 9 und 10: Archiv Podolski

André Podolski für die Ortschronisten

Vor langer Zeit

23. Okt. 1907. Ein **schwerer Unglücksfall** hat sich in der Nähe von Nienhagen ereignet. Der „R. A.“ (Rostocker Anzeiger) berichtet: Der Einwohner Johann Ruß aus **Nienhagen** befand sich in Begleitung seiner Ehefrau und seiner Tochter, sowie eines früher in Diedrichshagen beschäftigten Dorfschnitters mit seinem Fuhrwerk auf der Rückfahrt nach Nienhagen, als plötzlich vor diesem Orte die **Pferde scheuten** und durchgingen. Die Insassen wurden hierbei vom Wagen geschleudert und fast alle **schwer verletzt**. Während Ruß eine starke Gehirnerschütterung erlitt, wurden seiner Frau mehrere Rippen gebrochen. Die Tochter trug einen Armbruch davon und der Dorfschnitter wurde ebenfalls durch Rippenbruch verletzt. Die Pferde rannten mit dem zertrümmerten Wagen noch eine Strecke weiter, konnten dann aber zum Stehen gebracht werden.

Erschienen im Malchower Tageblatt vom 28.10.1907

Quelle: Universitätsbibliothek Rostock, 2020

Liebe Nienhägerinnen und Nienhäger,

wenn Sie Feedback zu unseren Artikeln haben oder unsere Arbeit mit Ihren Erinnerungen, Fotos, Dokumenten usw. unterstützen möchten, dann würden wir uns über eine eMail von Ihnen sehr freuen. Veröffentlichungen erfolgen immer nur in Abstimmung mit unseren Quellen. Fotos, Dokumente usw. würden wir digitalisieren und, wenn Sie das wünschen, an Sie zurückgeben. Bitte senden Sie Ihre eMail an:

ortschronisten@ostseebad-nienhagen.de